

## Predigtreihe „Gott“, Sommer 2022

Predigt von Pfr. Dr. Stefan Bauer gehalten in Landau in der Stiftskirche (19.6.), den Prot. Kirchen in Queichheim und Mörlheim (26.6.), in der Matthäuskirche (17.7.), Johannes- und Lukaskirche (21.8.)

Aus dem Stundenbuch, Rainer Maria Rilke (statt Psalm im Wechsel gesprochen)

Du, Nachbar Gott, wenn ich dich manches Mal  
in langer Nacht mit hartem Klopfen störe, –  
so ists, weil ich dich selten atmen höre  
und weiß: Du bist allein im Saal.  
Und wenn du etwas brauchst, ist keiner da,  
um deinem Tasten einen Trank zu reichen:  
ich horche immer. Gib ein kleines Zeichen.  
Ich bin ganz nah.  
Nur eine schmale Wand ist zwischen uns,  
durch Zufall; denn es könnte sein:  
ein Rufen deines oder meines Munds –  
und sie bricht ein ganz ohne Lärm und Laut.  
Aus deinen Bildern ist sie aufgebaut.  
Und deine Bilder stehn vor dir wie Namen.  
Und wenn einmal das Licht in mir entbrennt,  
mit welchem meine Tiefe dich erkennt,  
vergeudet sichs als Glanz auf ihren Rahmen.  
Und meine Sinne, welche schnell erlahmen,  
sind ohne Heimat und von dir getrennt.

## Gott in mir?

Liebe Gemeinde!

Gott in mir. Gott in mir finden. Spüren, wie er in mir wohnt. Das ist für mich eine schwierige Vorstellung. - Wie geht's Ihnen dabei? Können Sie sich versenken, in sich hineinlauschen und dann Gott spüren?

Ich fühle mich sehr wohl von Gott angesprochen, wenn ich mich mit der Bibel beschäftige. Ich spüre ihn, wenn ich mit anderen feiere oder einfach zusammen bin. Ich fühle mich von ihm berührt und spüre Dank, wenn ich in der Natur bin.

Die Ausgangsfrage für mich heute ist aber, ob ich Gott in mir finden kann?

Dass Gott in uns Wohnung nimmt, dass wir Tempel Gottes sind, dass wir Christi Leib sind – so vielfach lesen wir in den Büchern des Alten und Neuen Testaments davon, dass er da ist.

Die Mystik von Hildegard von Bingen bis Anselm Grün verfolgt diese Spur und kommt zu Ergebnissen. Aber muss man es dann nicht auch spüren können, dass er da ist? – Und was, wenn nicht?

Es sind andere Vorstellungen, die bei mir überwiegen, Vorstellungen, die von einer ganz tiefen, grundlegenden Entfremdung des Menschen ausgehen. Und diese Entfremdung kann ich in mir spüren. Was ich nicht spüre, ist irgendein wärmender Funken von Gottesliebe, der mir etwa aus meinem Herz entgegenglüht.

Mein Gefühl der Entfremdung hat zwei Quellen. Es rührt zum einen von dem Wissen über meine **Verstrickung** mit dem Leiden von Menschen und Mitgeschöpfen.

Ich bin in Wohlstand groß geworden und habe einen Lebensstil angenommen, von dem ich weiß, dass er anderen Menschen indirekt schadet. Ich profitiere von Kinderarbeit, Lohnsklaverei, ungleichen Handelsstrukturen.

Diese Zusammenhänge sind nichts Neues, aber es ist bis heute nicht gelungen, sie zu beenden, und ich sehe mein Leben da hineinverwoben. Niemand kann sich herausreden, er wisse von nichts. Alles ist öffentlich. Wir leben in einer Zeit der Apokalypse, der Aufdeckung. Flüchtlinge aus fernen Ländern, extreme Klimaphänomene, pandemische Krankheiten, die Zunahme von Depressionen – alles das sind apokalyptische Vorgänge in meinen Augen – sie decken auf und führen uns unsere Sünde – ein anderes Wort für Trennung und Entfremdung –, unser Leben auf Kosten von Leben, vor Augen. Es liegt auf der Hand, dass wir dieses gewachsene System nicht allein durch individuelle Verbraucherentscheidungen ändern können. Wir sind verstrickt.

Und weil ich diese innere Verstrickung spüre, scheint daneben kein Platz zu sein für einen Gottesfunken in mir drin. Das führt bei mir dazu, dass mir Meditationen, spirituelle Momente, Lobpreislieder wie Seelenopium, wie eine geistliche Wellnesskultur vorkommen: Man gönnt sich ja sonst nichts. Aber es geht nicht an mich. Ich empfinde diese Formen als suggestiv und oberflächlich.

Neben dem Gefühl der Verstrickung spielen frühe **Prägungen** eine Rolle dabei, dass ich in mir Gott nicht spüre. Meine Familie ist von Mutterseite her katholisch. Ich weiß, dass es für meine Mutter Himmel und Hölle gab: Lieber Gott, mach mich fromm, dass ich in den Himmel komm! - Morgen früh, aber nur, wenn Gott will, wirst du wieder geweckt! So lebenszugewandt und liebevoll meine Mutter war, an ihrer Vorstellung von Sünde und Strafe hat sie immer gelitten.

Mein Erbe väterlicherseits ist auch nicht angetan, in mir einen Gottesfunken zu spüren. Da gibt es eine tiefe Verstrickung im Dritten Reich. – Ich habe 91 Feldpostbriefe meines kriegsvermissten Großvaters gelesen und ihn dabei ein wenig kennen gelernt. Er teilte die Ideologie, den Rassismus, den Führerglauben. – Vielleicht gibt es in Ihren und Euren Familien nur Widerstandskämpfer oder Menschen, die von nichts wussten. – Ich kann es von meiner Familie nicht sagen.

Für einen Gottesfunken war im Weltbild meines Großvaters kein Platz. Er schrieb vom Schicksal, von dem er hoffte, es meine es gut mit ihm.

Und so empfinde ich auch meine familiäre Vergangenheit und die unseres Landes als tiefe Schuldverstrickung. Damals in eine menschenverachtende mörderische Ideologie. - Und ich empfinde auch mich heute verstrickt. Die Ideologie heute ist scheinbar viel sanfter, nicht mehr rassistisch, inklusiv, aber ich sehe auch heute einen mörderischen Kampf der Starken auf Kosten der Schwachen. Nur die Auslöser von Hunger, Armut und Gewalt sind viel subtiler geworden und verstecken sich in Aktienkursen und Handelsabkommen. Die mächtigen G7-Staaten, die den schwächeren Ländern seit dem Ende des offenen Kolonialismus die Handelsbedingungen diktieren, geben sich gern als globale Wohltäter. Sie haben das profitable Ungerechtigkeitsystem etabliert, von dem wir hier in unserem reichen Land stillschweigend mitprofitieren und so tun können, als wüssten wir von nichts.

Nein. Kein Platz für Gott in mir. Ich spüre ihn nicht, den Gottesfunken. - Ich möchte damit nicht etwa jemandem absprechen, dass er Gott in sich spürt. Ich finde das beneidenswert.

Aber ich habe mir dieses Thema für meinen Beitrag in der Predigtreihe Gott ausgesucht, weil es vielleicht nicht nur mir so geht, dass so ein unmittelbarer Zugang fehlt.

Und ich möchte ihnen erzählen, in welcher Richtung ich doch noch nach Gott in mir fahnde – und welche Stimmen mir dabei helfen:

**Dorothee Sölle** schreibt in ihrem letzten, unvollendet gebliebenen Buch, dass eine neue Art von Mystik gebraucht wird. Keine, in der Gott immer nur Quelle ist, sondern eine Mystik der Beziehung, mit meinen Worten gesagt. So wie es Rilke im Stundenbuch ausdrückt, dass nicht nur wir Gott

brauchen, sondern Gott auch uns braucht, aber unsere Bilder von ihm uns im Weg stehen, zu ihm durchzudringen. Sölle schreibt, es reicht nicht, Gott als Vater und Mutter zu sehen: „Wir müssen Freundinnen und Freunde Gottes werden.“ (S.116)

Ich meine, das geschieht dadurch, dass Gott uns in unseren Mitmenschen begegnet, uns herausfordert, uns zur Liebe bewegt. – Und das bringt mich zu dem Gedanken: Wenn Gott doch aber für mich im Anderen sein kann, dann wird er für den Anderen ja auch in mir sein? -

In dieser Art Mystik finde ich Gott nicht in den Tiefen meiner Person, sondern im Angesprochensein durch meinen Nächsten.

Manche mögen Gott durch Meditation, Gebet und Lobpreis nahekomen. Ich komme Gott nahe, wenn ich mit meinen Gedanken und Taten ganz bei meinem Nächsten bin. Wenn ich durch einen Impuls von außen von mir selbst absehe, mich vergesse.

Diese Lebensweise finde ich auch bei Jesus. Ganz bei dem Menschen zu sein, der jetzt gerade seine Aufmerksamkeit, sein Wort und seine Tat braucht. Diese Liebe meine ich.

Sölle schreibt: „Die Mentalität der reichen Welt, das Jederzeit-Alles macht die Liebe unmöglich.“ (S.118) Jesus dagegen, so empfinde ich es, war niemals Jederzeit- Alles, sondern im besonderen Augenblick die heilsame Antwort für bestimmte Menschen.

Die schweizer Theologin **Lytta Basset** bringt den Gedanken, dass der verwundbarste Teil von Jesu Person, sein Kindsein, sein Sohn-Sein, sein Mensch-Sein, sein Verletzlichsein, sein machtloses Zur-Welt-Kommen, dass dieser Teil Gott in Jesus war.

Dass Jesus sich seiner Verwundbarkeit bewusst gewesen und sie zugelassen habe, sie nicht unter einem Panzer der Unnahbarkeit und Unverwundbarkeit versteckt habe, das habe ihm ermöglicht, liebevoll zu leben und auch andere zu befreien und zu heilen.

Denn das gelte auch für uns, meint Lytta Basset – unsere Verletzlichkeit, unsere Verwundbarkeit, die sei unser „inwendiges Reich Gottes“ (Lk 17,21). Das, was in uns verwundet und verletzt werden kann wird zum inneren Licht. Wie kann das sein?

- Mit den Worten des persischen Mystikers **Rumi** gesagt:

„Die Wunde ist der Ort, über den das Licht in dich eindringt.“ – Manche kennen den Satz aus einem Lied von Leonard Cohen.

Die Wunde, der Riss in mir, die Krise, die Bruchstelle als Ort für Gott: - Als ich meine Verstricktheit annahm, mich Konflikten und Verwundungen stellte, dem, was mir meine Eltern vererbten, dem, was mein Lebensstil aus mir machte, fing ich an zu spüren, dass genau da Gott in mir ist. Er begegnet mir an den wunden Stellen und wirkt dort. Und ich verstand, es lebt nicht nur in mir ein verwundetes Kind und ein verstrickter Erwachsener, sondern auch in den Anderen.

Liebe Gemeinde, Gott in einem selbst zu spüren bleibt immer eine individuelle Sache. Sie ist mein persönlicher Gemütsbesitz (Troeltsch). Und so ist Mystik eine Sphäre, in der das, was in der Kirche geschieht, ins Persönliche verflüssigt wird. Mystik ist die freiheitlichste Seite jeder Religion. Jeder Mensch hat die Freiheit seiner eigenen Vorstellung von „Gott in mir“.

**Ernst Tröltzsch** hat wegen dieser Freiheit die Autonomie der mystischen, persönlichen Glaubensvorstellung mit der Autonomie der Wissenschaft verglichen. Durch ihre Unabhängigkeit könne die Mystik auch immer das Asyl für kritisch denkende Menschen sein.

Auf der anderen Seite könne Mystik aber auch abflachen – Zitat: „zum Orgasmus und zur gefühlsmäßigen Devotion“. Wie in Lobpreisliedern, die nur wegen des guten Gefühls gesungen werden und kein christliches Leben nach sich ziehen.

Genau dazwischen bewegen wir uns – zwischen „Wellness-Spiritualität“ und dem allerwertvollsten persönlichen Glaubens-Schatz, der unser innerster Kraftkern ist.

Und der Friede Gottes ...